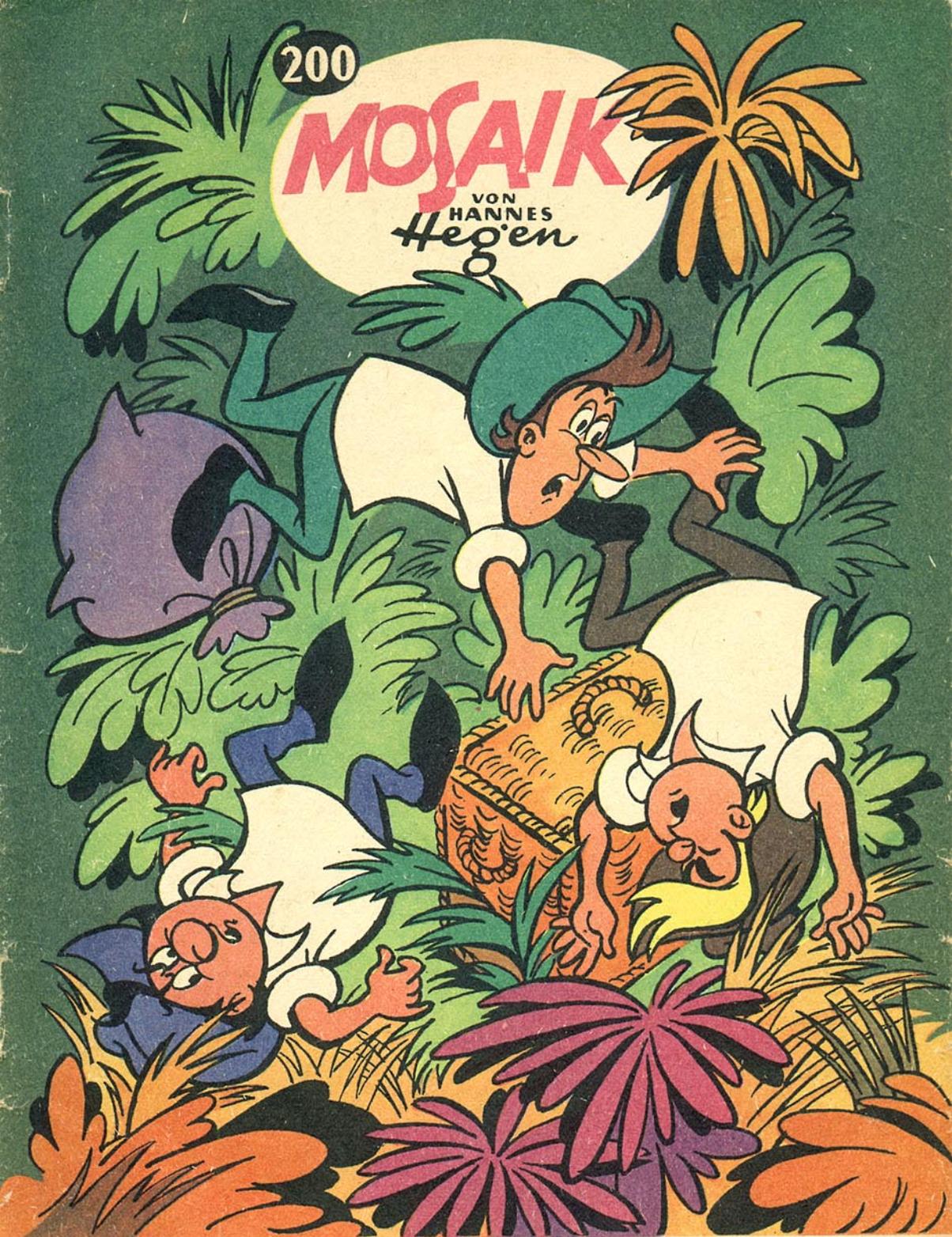


200

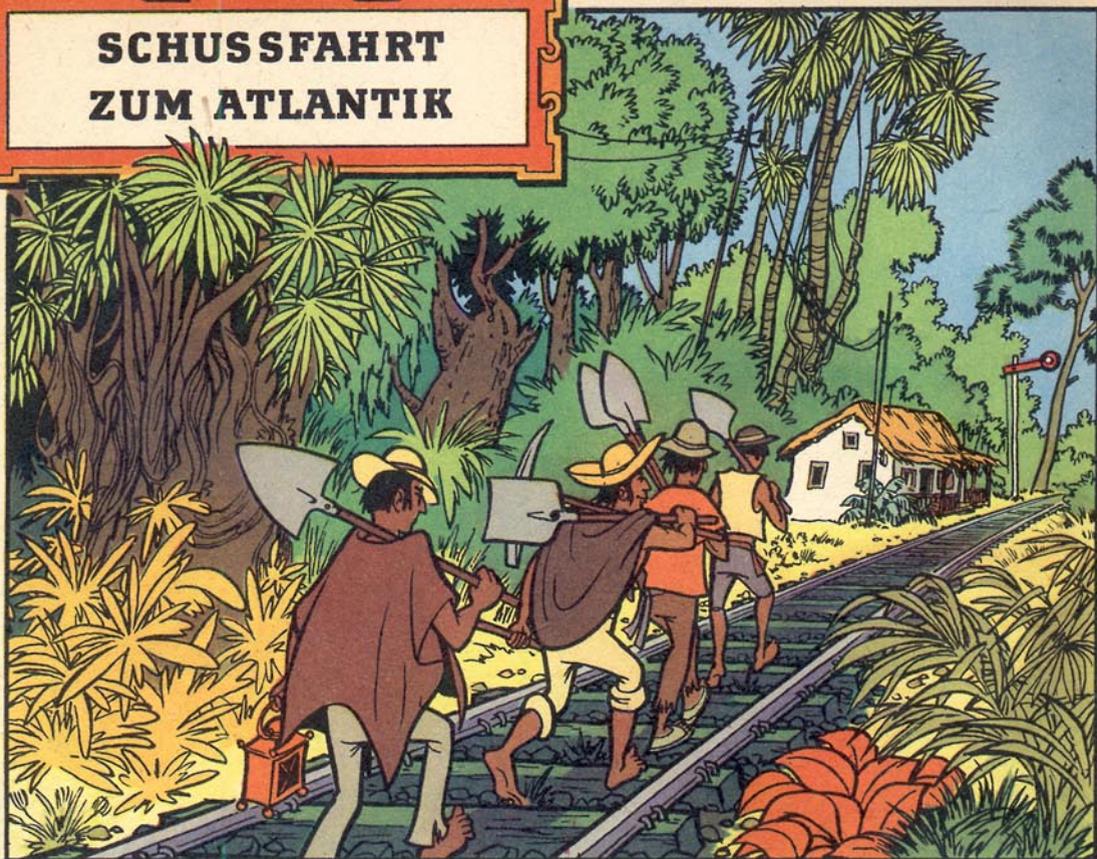
**MOZAIK**

VON  
HANNES  
Hegen



**SCHUSSFAHRT  
ZUM ATLANTIK**

# SCHUSSFAHRT ZUM ATLANTIK



**A**uf dem Wege zum Schauplatz ihrer hinterlistigen Tat hatten Doc und Jack bekanntlich ein Bahnwärterhaus umgehen müssen. Sie taten gut daran, denn auf dem benachbarten Streckenabschnitt arbeitete ein Bautrupp, welcher

die verdächtigen Typen bestimmt festgehalten hätte. Da nun der Expreß nach Aspinwall wie üblich das Wärterhaus passiert hatte, wollten die Arbeiter, die ihre Zeiteinteilung nach ihm richteten, ihre Mittagspause machen.



„Na, sind alle Schrauben wieder fest?“ empfing sie der Bahnwärter. – „In unserem Abschnitt ja“, brummte der Vorarbeiter, „aber nicht in der Direktion. Wollen die uns

doch den Lohn kürzen. Der Betrieb würde nachlassen, sagen sie, wenn der Bürgerkrieg in der Union erst richtig in Gang kommt.“ – „Alles Schwindel!“, knurrten die anderen.



Sie wollten noch einiges zu dem Thema sagen, als der Morseapparat zu ticken begann. „Nanu, wer kann denn das sein?“ wunderte sich der Bahnwärter. „Etwas auch die Direktion?“



„Nein, die Meldung kommt aus Barbacoas. Das ist die nächste Station in Richtung Aspinwall. Was wollen denn die? Wo bleibt Expreß – stop – hier nicht angekommen – stop!..“



„Haben wir richtig gehört, Luiz. Der Expreß ist überfällig? Hier kam er doch pünktlich vorbei!“ – „Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder Unglück oder Überfall!“



„Rasch, gib uns Waffen, Luiz! Wenn es ein Überfall war, erwischen wir die Banditen vielleicht noch. Du hast doch eine Draisine – gib sie uns!“ – „Klar – beeilt euch!“



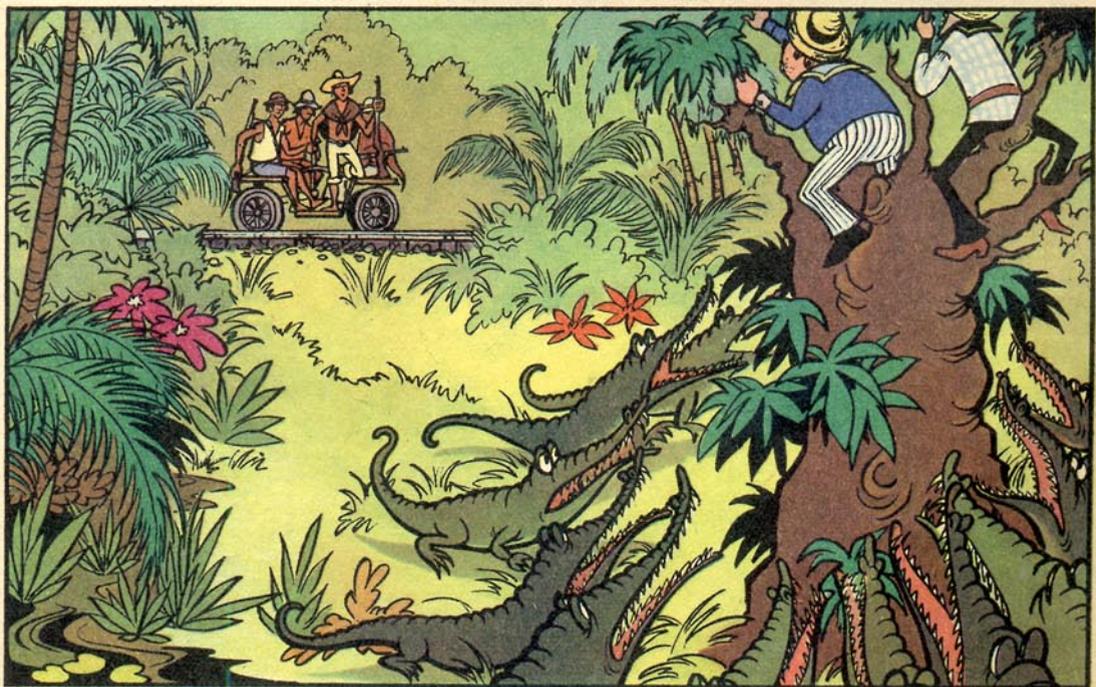
Die Männer rasten sofort los. Überfälle waren auf dieser Strecke keine Seltenheit, wurde doch auf dem Wege über

Panama ein großer Teil des in Kalifornien gewonnenen Goldes in den Osten der Vereinigten Staaten befördert.



Die Arbeiter waren natürlich nicht um das Gold besorgt, das sich möglicherweise auch in diesem Zug befunden haben konnte. Sie dachten an die Fahrgäste, die sich gewiß in

großer Gefahr befanden. „He, Rodrigo, sieh doch mal! Da sitzen zwei auf einem Baum, von dem sie nicht runterkönnen!“ – „Und da – vor uns steckt der Expreß im Morast!“



„Hilfe!“ schrie Doc aus Leibeskräften. – „Bist du verrückt?“ zischte Jack. „Die verhaften uns doch gleich!“

– „Unsinn“, sagte Doc. „Die wissen doch gar nicht, wer wir sind. Wir sind die Opfer von Banditen, verstehst du?“



„Diese beiden Passagiere konnten sich mit knapper Not vor den Alligatoren in Sicherheit bringen, als der Zug ent-

gleiste“, vermutete Rodrigo. „Hoffentlich sind die übrigen nicht gefressen worden. Los, vertreibt die Bestien!“

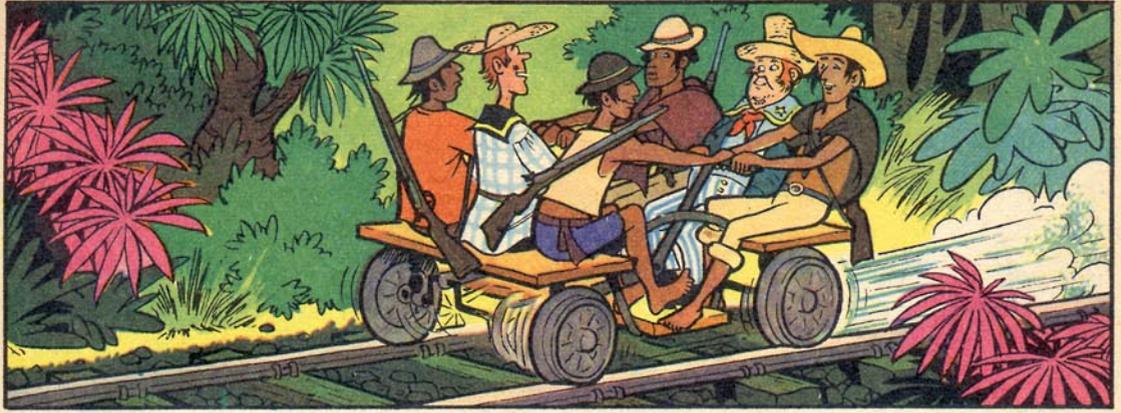


Schon als die ersten Schüsse krachten, erschranken die Alligatoren fürchterlich und versteckten sich in dem halb ver-

sunkenen Salonwagen. Doc schärfte Jack noch einmal ein, so zu tun, als seien sie die Opfer eines Überfalls.







„Sie ließen den Zug entgleisen? Wie denn das?“ - „Sie hatten sich in Panama City einen Kerl geangelt, der unglaublich stark ist. Der hat die Schienen verbogen, und nach

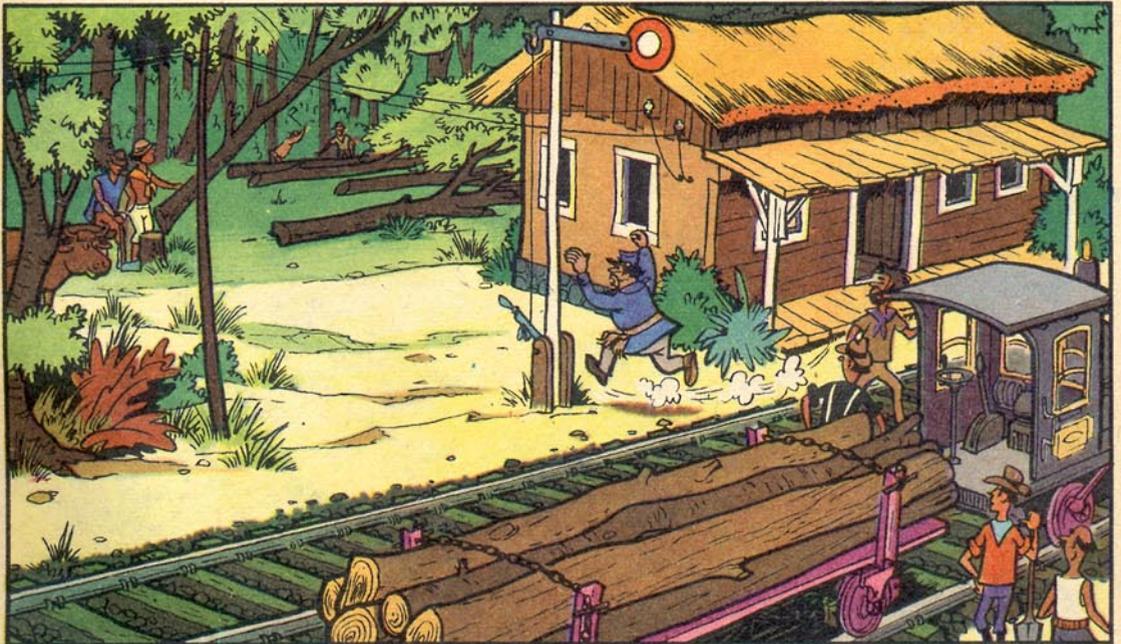
dem Überfall hat er den ganzen Packwagen in Richtung Aspinwall geschoben. Sie sind sicherlich noch nicht sehr weit gekommen. Sie müssen unbedingt aufgehalten werden.“



Obwohl den Arbeitern einiges an diesem Bericht unglaublich vorkam, besonders das Verbiegen der Schienen, morste Luiz gleich nach ihrer Rückkehr ein Telegramm nach Barbacoas.

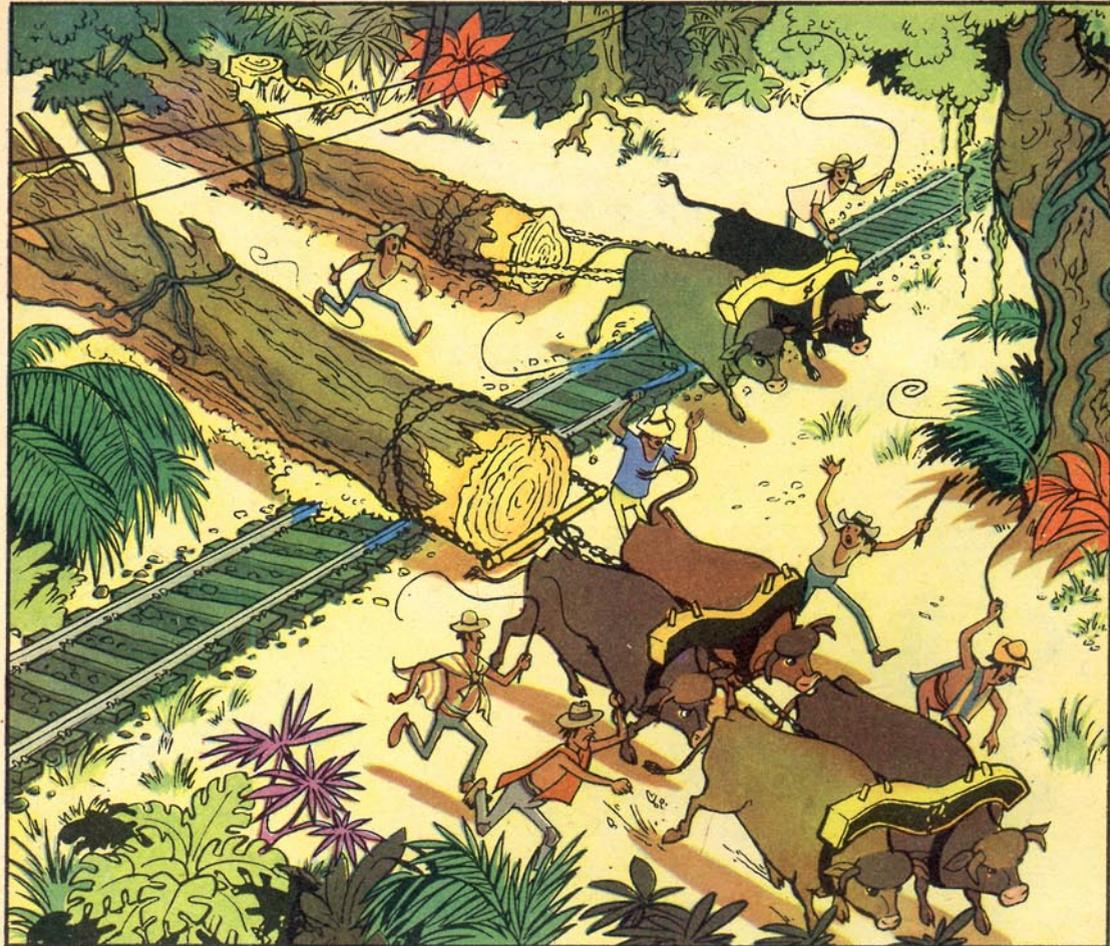


Dort entzifferte man: „Zug bei Streckenabschnitt 9 überfallen – stop – Verbrecherbande mit Packwagen nach Aspinwall unterwegs – stop – Unbedingt anhalten und festnehmen.“



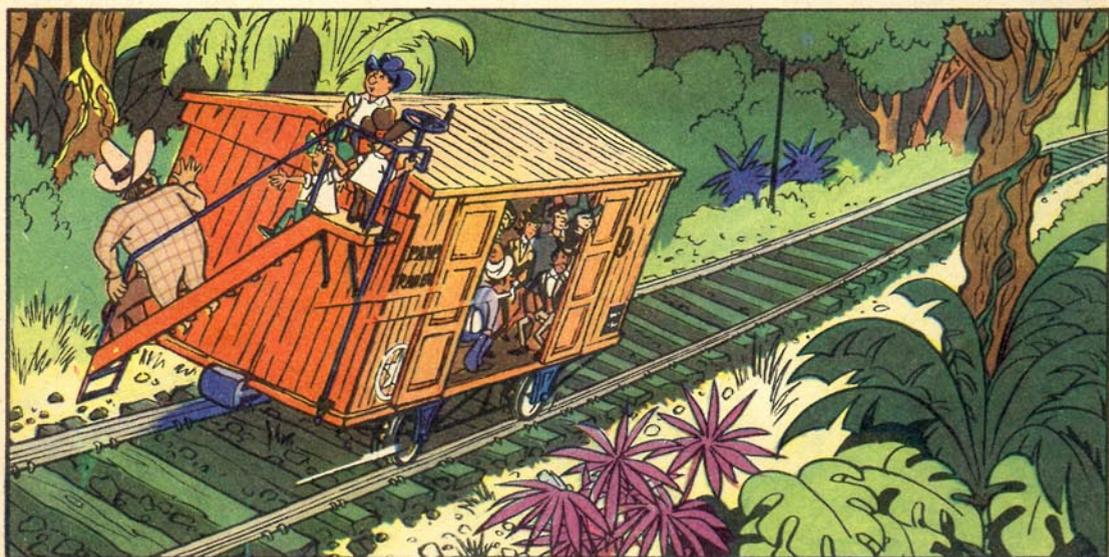
Der Stationsvorsteher überlegte nicht lange. „Es trifft sich out, daß im Wald nebenan Holzfäller am Werk sind. Die

müssen uns helfen eine Sperre zu errichten – heda, ihr müßt mal eine Weile aufhören! Ich brauche eure Hilfe!“



Der Stationsvorsteher nahm natürlich an, daß der Packwagen nicht allein angerollt kam. „Her mit den dicksten Bäu-

men! Bedenkt, daß die Lokomotive aufgehalten werden muß, die sicher bis zum Platzen unter Dampf gesetzt wurde!“



Der Wagen rollte jedoch nur, weil die Strecke nach dem Atlantik zu im allgemeinen bergab verlief. Wenn aber kleine

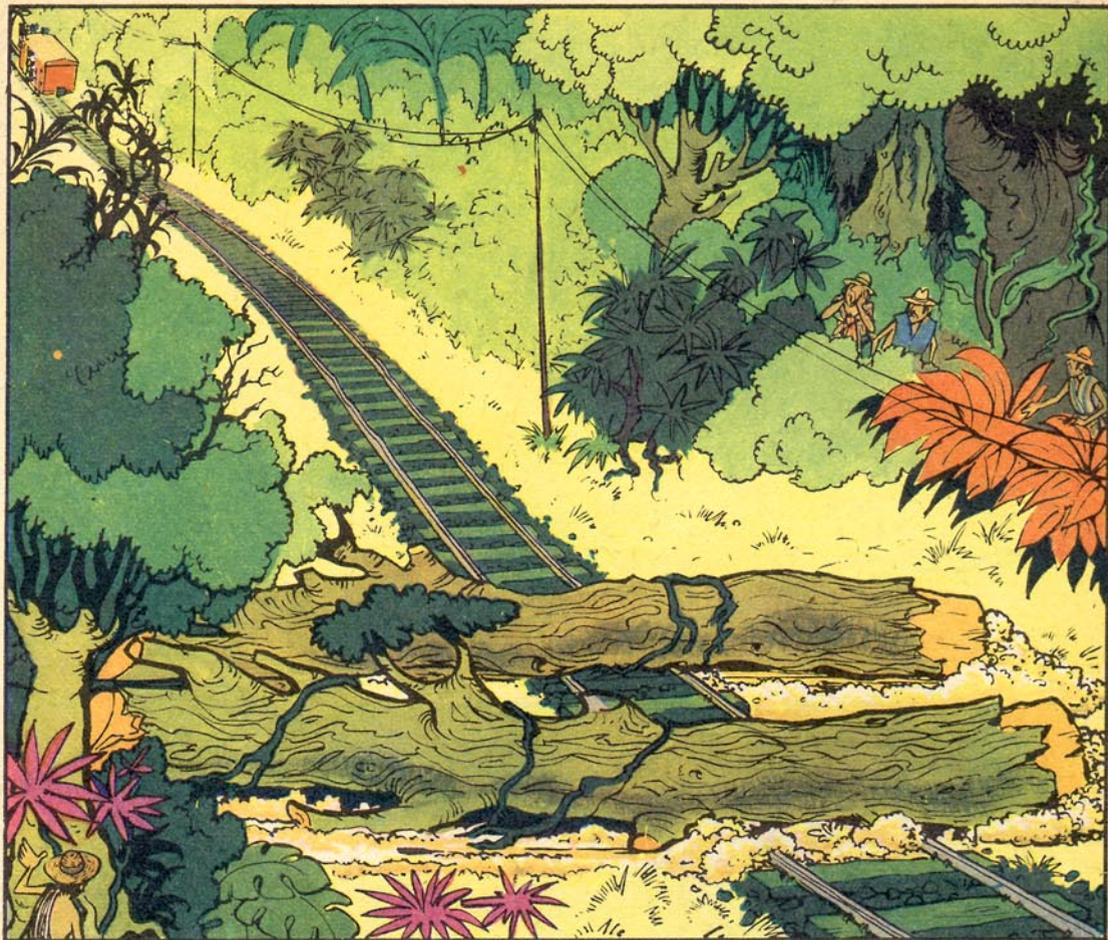
Hügel die Fahrt hemmten, riefen die Digidags: „Pedro, du mußt wieder schieben!“ Das geschah auch gerade jetzt.



„Seit seiner letzten Hypnose ist er großartig in Form“, lobte Dig. „Hoffentlich ist er nun über den Berg.“ – „Hoffentlich sind wir es auch bald“, brummte Digidag. „Diese

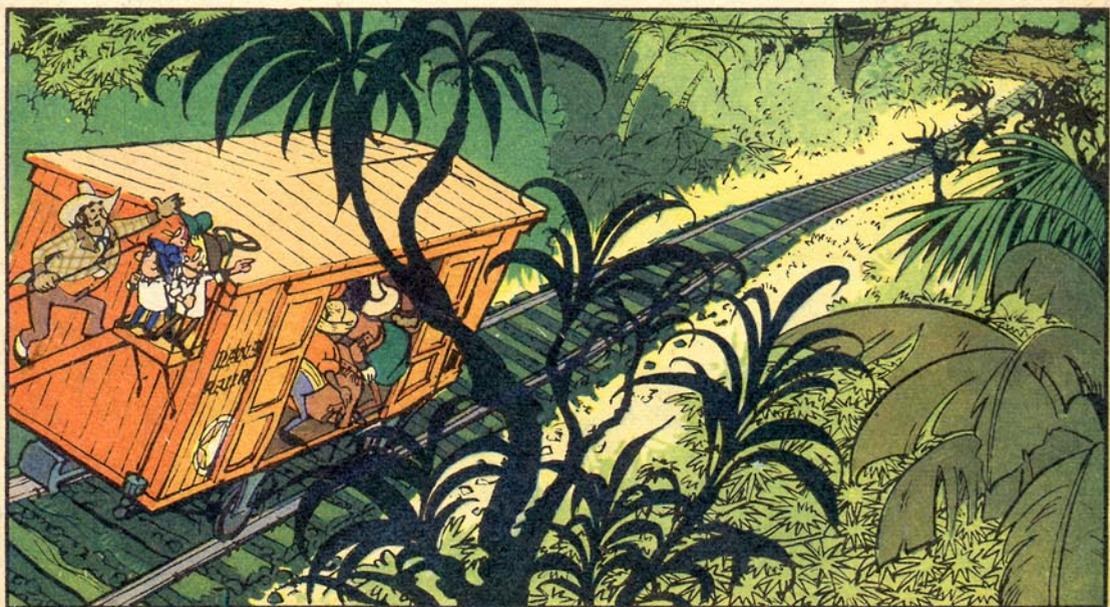
Fahrerei ist doch ein bißchen mühselig.“ – „Werde doch nicht ungeduldig – sieh, es geht schon wieder bergab, und diesmal ganz ordentlich. Gut gemacht, Pedro! Komm rauf!“





„Sie kommen!“ riefen die Erbauer der Sperre. Der Stationsvorsteher rieb sich die Augen. „Kann ich denn nicht mehr richtig sehen? Wo ist denn die Lokomotive? Das ist mir un-

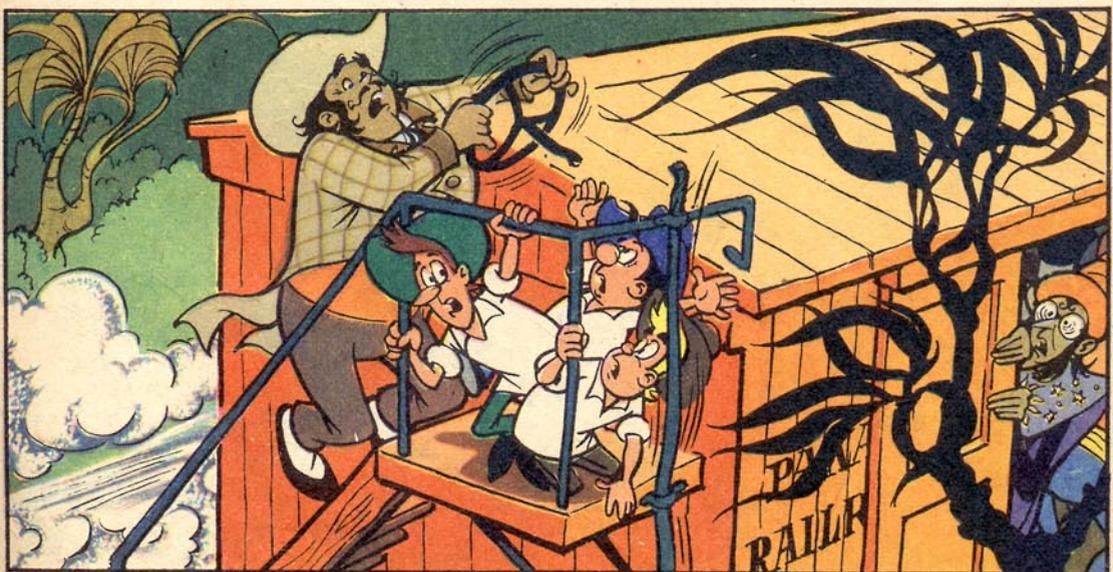
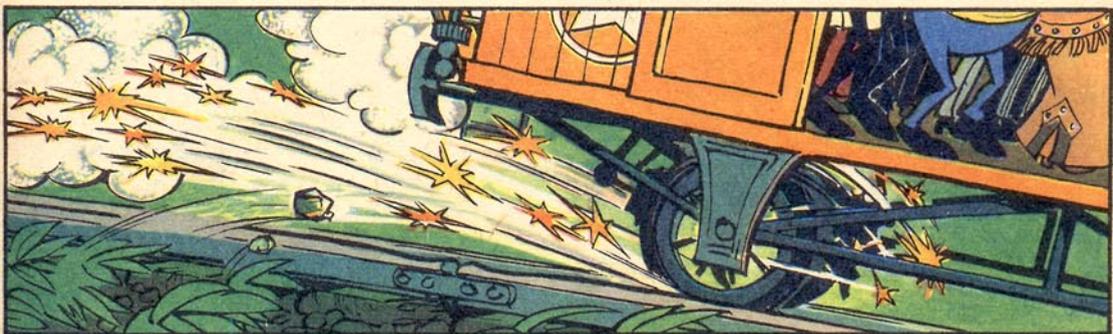
erklärlich. Außerdem verstößt es gegen die Vorschriften.“ Die Digidags sahen die Sperre erst spät, weil sie sich zu sorglos mit Pedro unterhalten hatten. „Aufgepaßt! Bremsen!“





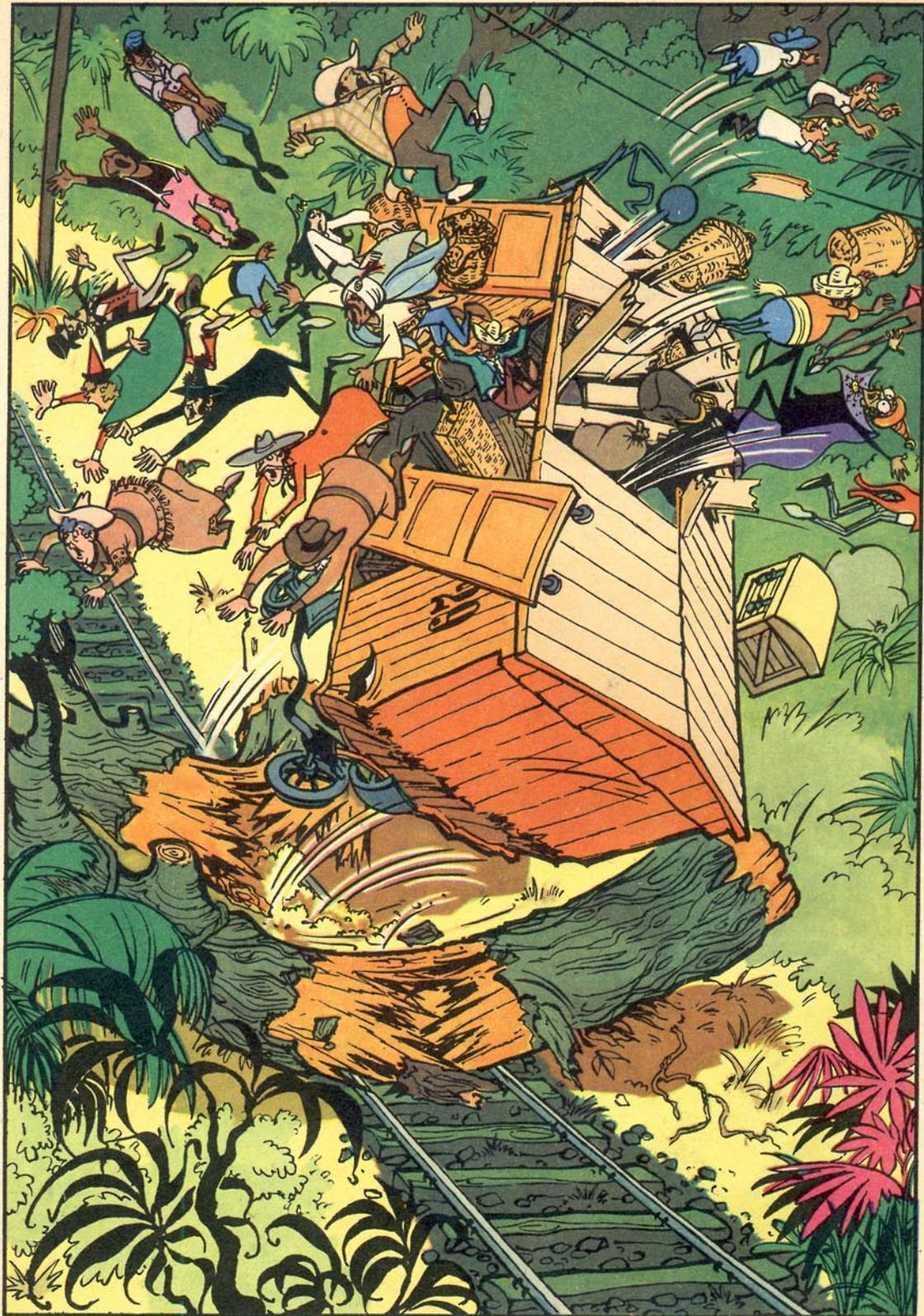
Sie überlegten fieberhaft. „Wieso ist die Strecke hier gesperrt? Wegen uns? Aber es hat uns doch niemand gesehen! Sollten Doc und Jack – ? Aber das ist doch unmöglich!“

Unterdessen drehte Pedro mit gewaltiger Hand an der Bremskurbel. Es kreischte ohrenbetäubend, doch Mrs. Jeffersons Geschrei war dennoch zu hören. „Bahn frei! Die Bäume weg!“



Der Bremsmechanismus glühte und begann sich aufzulösen. Noch ein Ruck und dann hatte der stärkste Mann der Welt

die Kurbel in der Hand. „Das war zu kräftig gedreht, Pedro! Nun rettet uns nichts mehr!“ – „Abspringen, Dig!“



Dazu war es zu spät. „Alles aussteigen, der Zug endet hier!“ rief einer der Holzfäller, dann mußte auch er sich in Sicher-

heit bringen. „Paßt genau auf, wo sie hinfliegen, damit beim Aufsammeln keiner fehlt!“ rief der Vorsteher.



Die Digidags wurden von ihrem erhöhten Sitz wie von einem Katapult fortgeschleudert. Obwohl sie in ein dichtes Gewirr

von Urwaldpflanzen sausten, war der Aufprall so heftig, daß sie benommen waren und sich nicht rühren konnten.



Noch schlimmer erging es dem stärksten Mann der Welt. Der Baum, der in seiner Flugbahn stand, erwies sich stärker

als er. Und was waren das für Körbe, die neben ihm hinplumpsten? Laut Aufschrift sollten Schlangen darin sein.



Zum Glück sprangen die Deckel nicht auf, so daß Pedro, der wie die Digidags hilflos liegenblieb, nicht von den

giftigen Bissen wütender Reptilien bedroht war. Nur die im Waldesschatten lauernden Moskitos freuten sich sehr.



Die übrigen Reisenden kamen glimpflicher davon. Mrs. Jefferson konnte sich sogar noch sehr energisch gegen den kräftigen Griff wehren, mit dem sie gepackt wurde. „Au,

Sie Rauhbein! Geht man so mit Verunglückten um?“ – „Nein, aber mit Eisenbahnräubern!“ Das hörte der Colonel. „Das melde ich der Direktion! Das kostet Sie Ihren Posten!“



Groß war die Überraschung, als man auch den Lokomotivführer und den Heizer fand. „Das sind doch Juan und Matteo! Wie kommen denn die hierher?“ – „Leider sind sie noch

nicht vernehmungsfähig, Ignazio. Aber ich kann mir denken, daß sie von den Banditen als Geiseln mitgenommen worden sind. Faß an, wir tragen sie vorsichtig zum Bahnhof.“



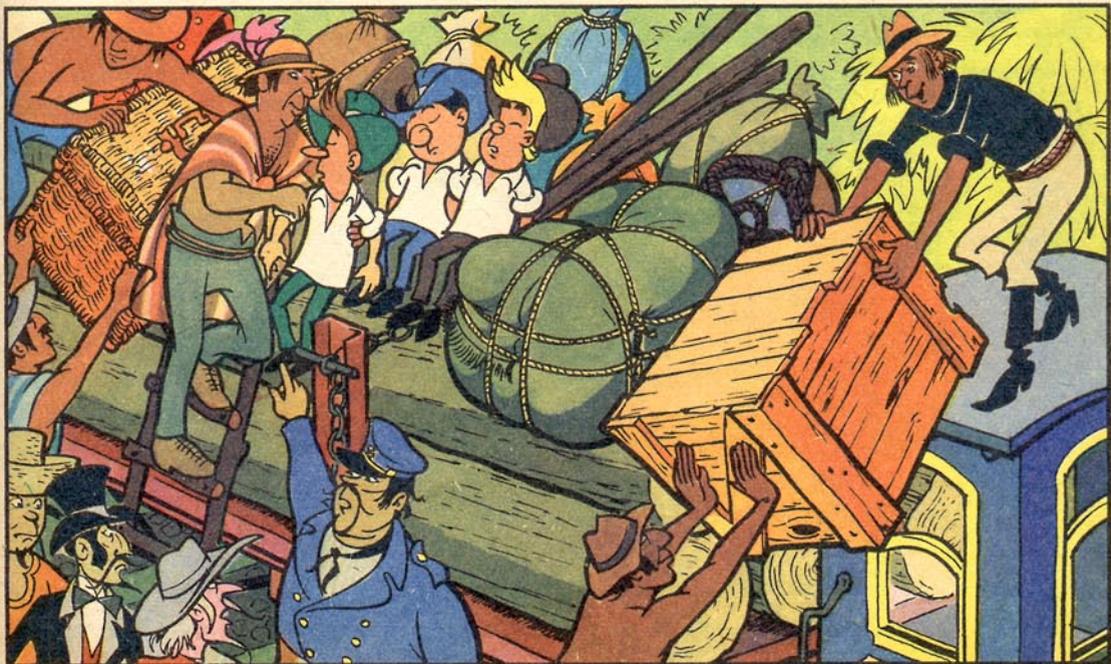
Zuletzt wurden die Digidags entdeckt. „Nanu, wer sind denn diese Wichte? Die sehen eigentlich gar nicht wie Banditen

aus.“ – „Das Aussehen kann täuschen, Amigo. Unsere Bosse haben auch Engelsmienen. Und was sind das für Gauner!“



„Wohin mit der Bande?“ war die nächste Frage, als man alle Insassen des Packwagens beisammen zu haben glaubte. „Ab nach Aspinwall mit ihnen!“ entschied Bahnhofsvor-

stand. „Wir verladen sie und ihre Beute auf den Holztransport, der sowieso gleich abfahren sollte.“ Mrs. Jefferson und die Artisten protestierten. Aber es half ihnen nichts.





Endlich kamen die Digidags wieder zu sich. „Wa-was soll denn das?“ stammelte Dig. „Warum bindet ihr uns hier fest?“ – „Damit ihr uns nicht entwischt, ihr Banditen! Schön ruhig bleiben!“



„Was sagt der? Wir wären Banditen? Meinen die etwa, wir wollten den Gepäckwagen stehlen?“ – „Reg dich nicht auf, Digidag. Pedro muß uns helfen.“



„Peedroooo! Wo steckst du denn? – Wartet, laßt den Zug nicht abfahren – der stärkste Mann der Welt fehlt noch!“

– „Beruhigt euch. Wenn wir ihn finden, schicken wir ihn euch per Expreß nach. Du kannst jetzt abfahren, Geronimo.“



„Was ist nun mit dem stärksten Mann der Welt? Ob es ihn wirklich gibt?“ – „Ach was. Damit wollten die uns doch bloß

ablenken, um Zeit zu gewinnen. Wenn es so einen Kerl gäbe, wäre er schon längst da. Diese Tricks kenne ich.“



Die unschuldig Gefangenen wurden in Aspinwall vom Direktor der Bahngesellschaft erwartet. „Ihr habt also den Ex-

preß zum Entgleisen gebracht! Na, das soll euch schlecht bekommen!“ – „Was reden Sie denn da für Unsinn?“ rief Dag.



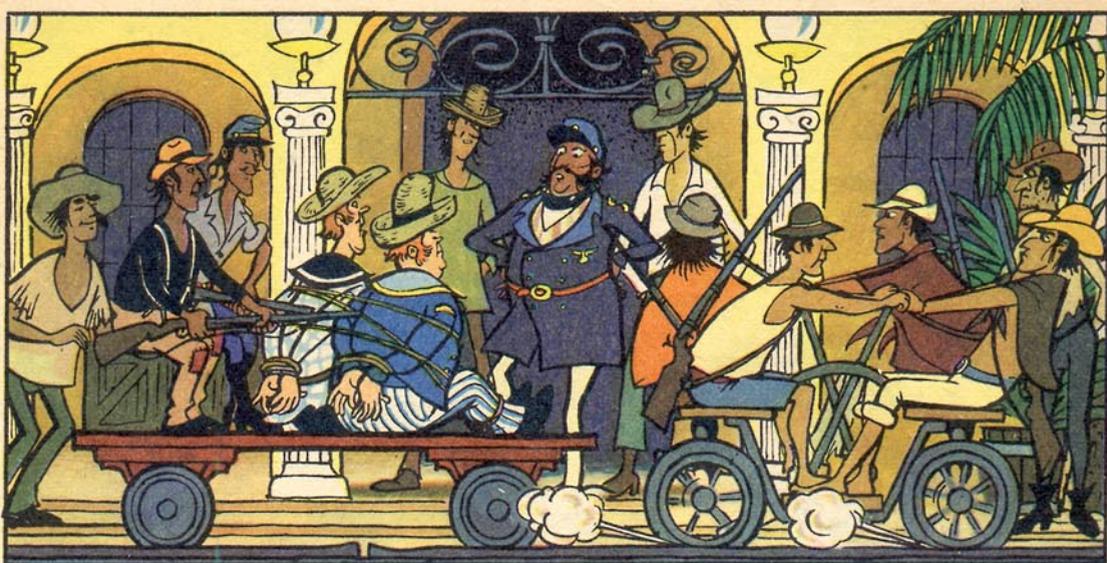
Der Direktor wollte sich aufregen. Doch da kam der Telegrafist mit einer wichtigen Meldung. „Hier, lesen Sie das mal, Chef. Eine höchst sonderbare Sache. Die richtigen Banditen kommen erst noch.“ – „Was denn, sind das noch nicht alle?“

„An Direktion Aspinwall – Nach Aussage des überfallenen Lokomotivführers und Heizers sind eigentliche Attentäter 2 Banditen Doc und Jack – stop – Wurden bereits verhaftet – stop – Kommen mit Draisine – stop.“



„Da soll einer noch schlau draus werden. Na, ich werde mir die Burschen einzeln vorknöpfen. Sperrt die Bande erst

mal im Wartesaal ein. Der ganze Krepel da wird beschlagnahmt und kommt in den Gepäckraum. Verhört wird später!“

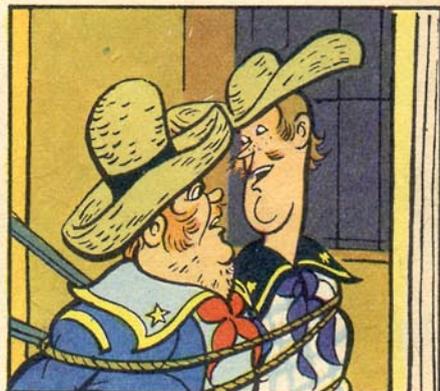


Einige Zeit danach wurden Doc und Jack abgeliefert. Die wichtigen Zeugen Juan und Matteo waren in Barbaocoas zugestiegen. „Wo sind die Reisenden?“ rief Juan. „Etwa einge-

sperrt? Sofort freilassen, sie sind unschuldig!“ – „Was nimmst du dir heraus?“ brüllte der Direktor. „Hier bestimme ich! Erst wird der Fall untersucht, und zwar von mir!“



„Und nun zu euch! Ihr müßt doch verdammt schäbige Gesellen sein, wenn ihr einen ganz gewöhnlichen Reisezug fleddern wolltet. Ein Goldtransport – ja, das hätte sich gelohnt! Aber solche Stümper wie ihr ruinieren mit ihrem Treiben nur den Ruf der Panamabahn.“



„Du, Doc, müsse wir uns so beleidigen lassen?“ – „Niemals, Jack. Ich glaube aber, mit dem Mann läßt sich reden. Die Erwähnung des Goldtransports hörte sich an wie ein geheimer Tip.“



„Ich denke, ich kann offen mit Ihnen reden, Sir. Wir sind durchaus keine Stümper und wissen ganz genau, was wir wollen. In dem Zug war doch Gold. Wenn Sie uns freilassen, teilen wir mit Ihnen.“



„Gold? Ob das wahr ist? Ob es sich lohnt? Das läßt sich ja leicht nachprüfen – im Gepäckraum! Teilen? Habe ich doch gar nicht nötig, hihhi!“



Im Wartesaal herrschte unterdessen eine unerwartet fröhliche Stimmung. Die beiden Wächter ließen sich gerne durch

Zauberkunststücke unterhalten, in denen Maestro Simsalani unübertroffen war. Der Vorschlag kam von den Digidags.



„Da staunt ihr, was? Ja, zaubern müßte man können, nicht wahr?“ Zu sich sagte Digidag: „Die Ablenkung funktioniert!“



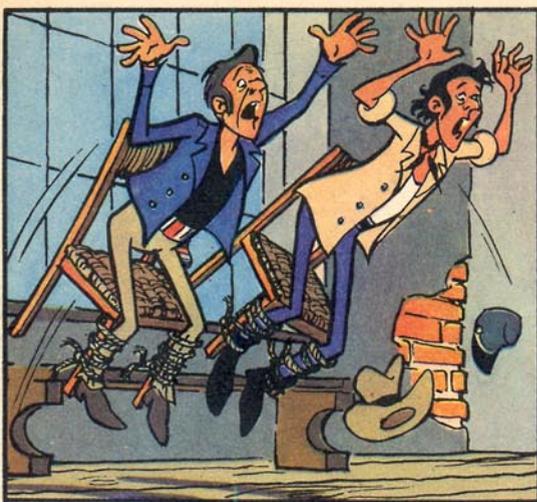
„Soll ich euch noch mehr zeigen?“ – „Ja, machen Sie weiter, Maestro Simsalani! Es ist ungeheuer fesselnd!“



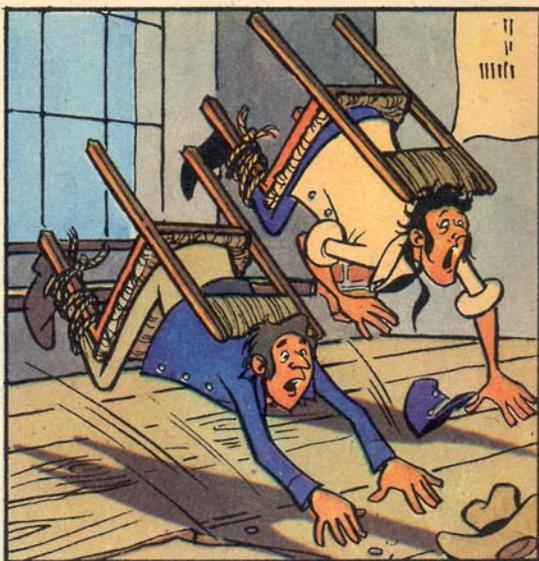
„Das ist ein wahres Wort, meinst du nicht auch, Dig?“ – „Ja, Dag. Ich mache nur noch den letzten Knoten – so, fertig!“



„Alles mitkommen in den Gepäckraum! Wir schnappen uns unsere Sachen und verschwinden!“



„Halt, halt, hiergeblieben! – Sacramento, Caramba, dieser Simalani hat uns an den Stühlen festgezaubert! Au!“



Im Gepäckraum begann ein großes Gewühle. „Hier sind die Taschen, Colonel!“ rief Mrs. Jefferson. „Schnell weg da-

mit, bevor die Digidags sie entdeckt haben!“ Doch die drei achteten gar nicht auf sie. „Hier sind unsere Körbe!“



„Das sind nicht eure Körbe, das sind meine!“ behauptete der Schlangenbeschwörer. – „Nein, unsere!“ beharrte Dig.



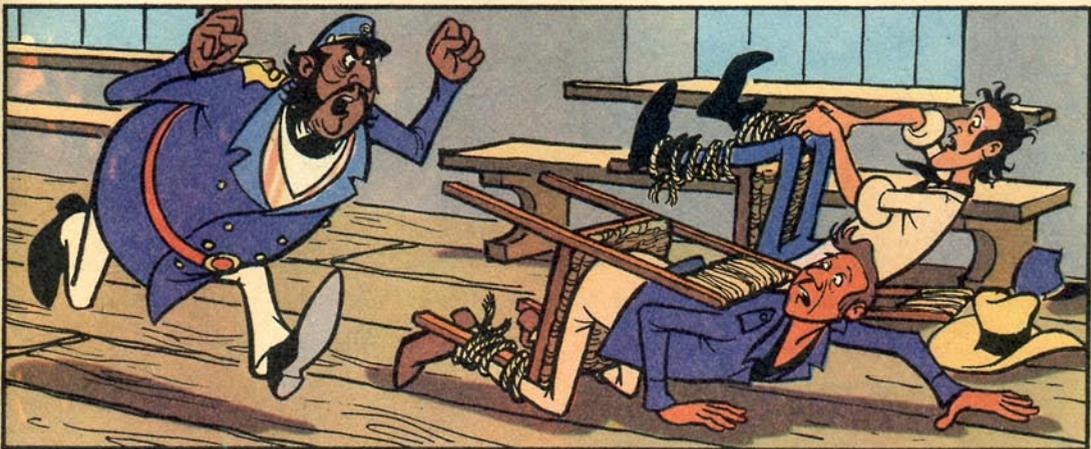
„Das werden wir gleich sehen – na, was sagt ihr nun?“ – „Hu, das sind ja wirklich die richtigen Schlangenkörbe!“



„Sehen Sie sich doch mal um, Mrs. Jefferson. Ist es nicht sonderbar, daß sich die Digedags nicht auf die Taschen, sondern auf die Körbe gestürzt haben?“ – „Allerdings!“

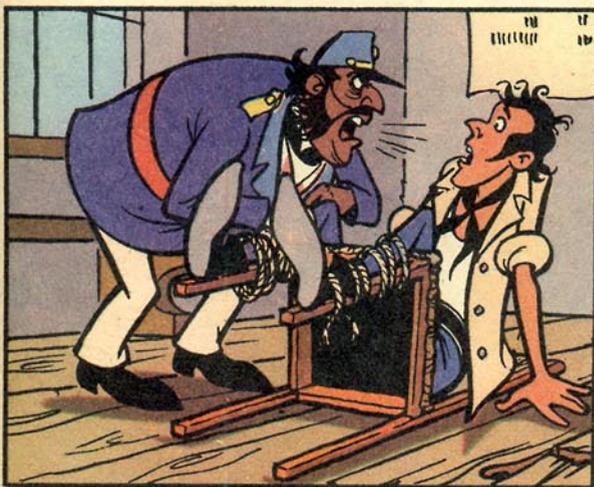


„Colonel, ich habe so eine Ahnung, daß wir wieder einmal hereingelegt worden sind – sehen Sie, da haben wir's! Nichts als Steine!“ – „Das ist wirklich unerhört, Madam!“



Inzwischen war der Direktor im Warteraum erschienen. „Was ist denn hier los? Wo sind die Gefangenen? Könn't ihr

nicht aufstehen und mir eine Meldung machen?“ – „Nein, können wir nicht. Sie müssen uns erst losbinden, Senor.“



„Wie ist das passiert? Raus mit der Sprache!“ – „Keine Ahnung. Hier war so ein Zauberer, aber wie der das gemacht hat . . .“

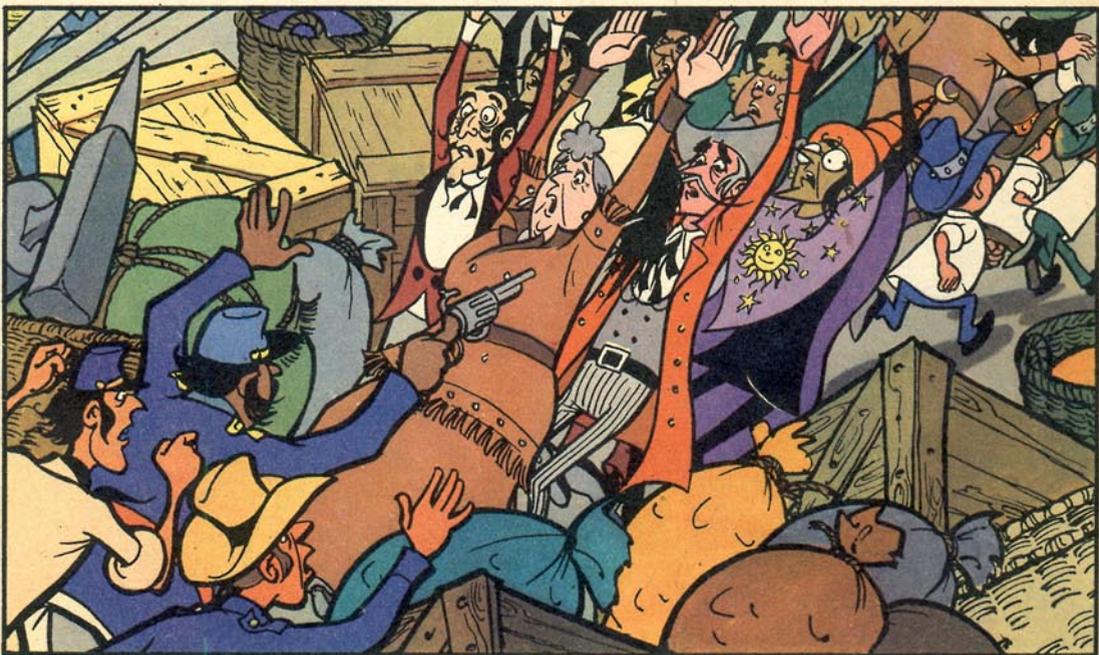


„Darüber sprechen wir später noch! Jetzt habe ich keine Zeit für Märchen! Mir nach!“ – „Zu Befehl!“



Im Gepäckraum hatte sich das Durcheinander vergrößert. Mrs. Jefferson glaubte nun auf der richtigen Spur zu sein. „Die Digidags haben ihren Schatz in Körben versteckt, die genau

so aussehen wie die Schlangenkörbe. Wo stecken die Körbe? So helfen Sie mir doch suchen, Colonel! Wo sind sie?“ – „Ja, wo sind sie?“ Das fragten die Digidags sich auch.



Zur weiteren Suche blieb keine Zeit mehr. „Hände hoch!“ schrie der Direktor, „Keiner rührt sich vom Fleck!“ Zum

Glück standen die Digidags, Jeremias und Jenny in der Nähe eines Fensters. „Schnell raus hier und zum Hafen!“



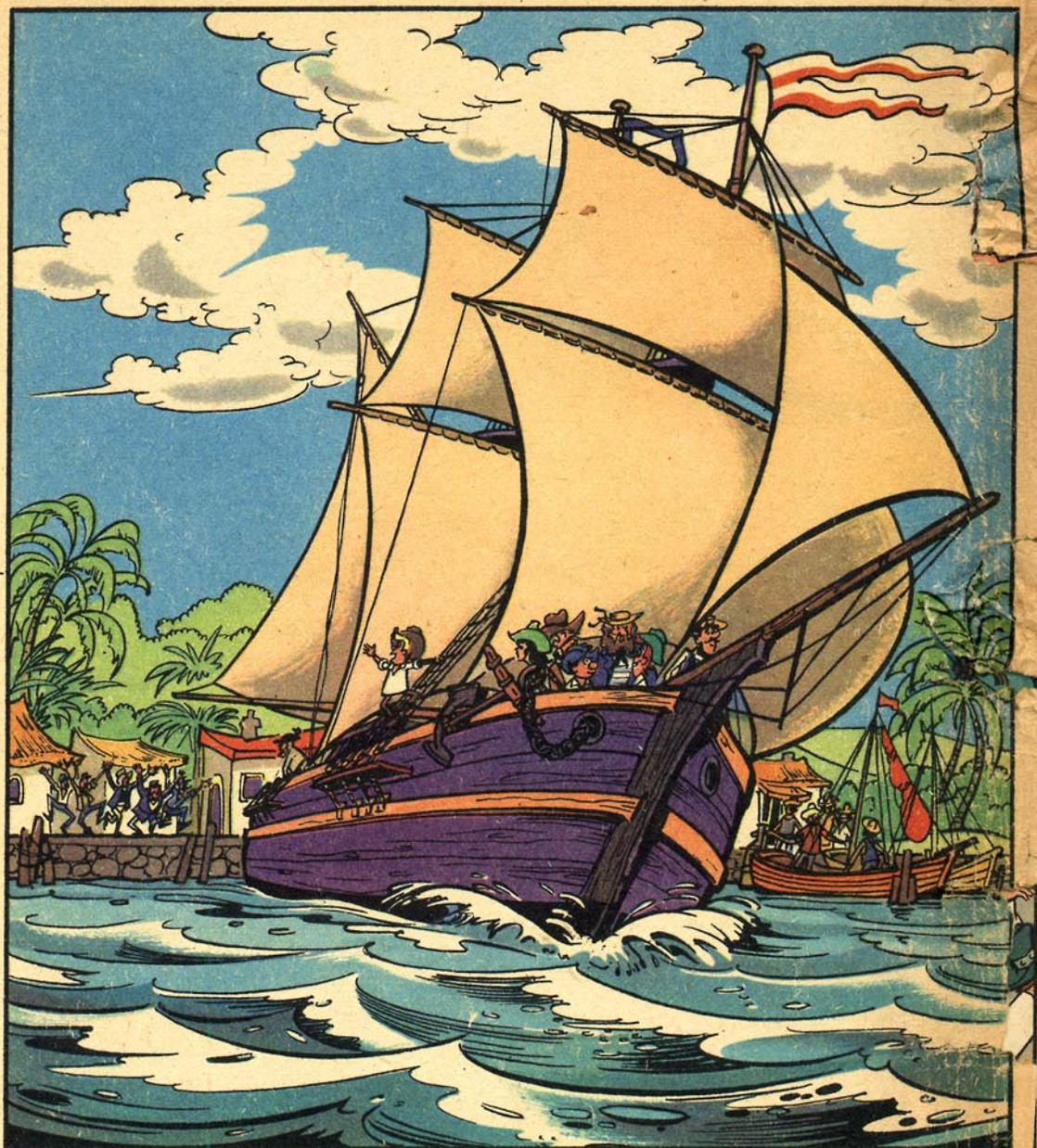
„Seht mal, wer da kommt! Das ist doch Pedro!“ – „Da seid ihr ja! Euch suche ich schon eine ganze Weile. Habe mir extra von den Holzfällern einen Gaul geborgt, um euch die Körbe hier zu bringen. Sie gehören euch doch, oder...“



„Ja, Pedro, sie sind es! Das hast du großartig gemacht! über nun schleunigst zum Hafen!“ – „Aber ich will doch gar nicht! Ich muß zu meinem Manager!“ – „Das geht jetzt nicht, Pedro! Komm mit, wir erklären dir alles später!“



Zum Glück war gerade ein Schiff abfahrtsbereit. Der Kapitän rief schon von weitem: „Wollt ihr noch mit? Ja? Dann laßt die Gangway noch einen Moment liegen, Boys.“ – „Gerettet! Schönen Dank auch, Kapitän! Nun können Sie ablegen.“



**W**ohin segeln wir denn?“ erkundigte sich Dig. – „Ihr springt auf irgendein Schiff und wißt gar nicht, wohin es fährt?“ fragte der Kapitän erstaunt. „Es geht nach New York. Könnt ihr die Reise überhaupt bezahlen?“ Digidag sagte mit einer überlegenen Sicherheit, die jeden Zweifel des Kapitäns erstickte: „Selbstverständlich bekommen Sie Ihr Geld, aber erst, nachdem Sie uns sicher am Zielort abgeliefert haben.“ Am Kai tobten inzwischen die Verfolger. Dag winkte ihnen spöttisch zu. „Lebt wohl für immer! Jetzt holt ihr uns nicht mehr ein!“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 · EVP 0,60 M.

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv Druck: Röderdruck, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die BRD und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchststadtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö. S. Vertrieb für Holland und Belgien: Uitgeverij Het Palet, Postbus 2, Oegstgeest, Niederlande. — Preis: f 0,70 · Belgien, Preis: Fr. 10.-